

Karl Braun (1822–1893)
Die frühen Jahre bis 1848
Kurze biographische Anmerkungen.

Peter Eisenburger

Karl Braun (1822–1893)

Die frühen Jahre bis 1848. Kurze biographische Anmerkungen.



Karl Braun (* 20. März 1822 in Hadamar; † 14. Juli 1893 in Freiburg im Breisgau) gilt als bedeutendster nassauischer Abgeordneter und als bekannter Vertreter des Liberalismus im Kaiserreich. Nach der Annexion Nassaus durch Preußen im Jahre 1866, welche von Karl Braun als Schritt von der „Kleinstaaterei“ hin zu einem deutschen Nationalstaat begrüßte, wurde er 1867 sowohl in das Parlament des Norddeutschen Bundes, als auch 1871 in den Reichstag gewählt, dem er bis 1887 angehörte und in dem er sich einen

Namen durch seine rhetorische Begabung machte. Karl Braun war im Reichstag Mitbegründer der Fraktion der Nationalliberalen Partei, der „Quasi-Regierungspartei“ (Wehler) der 1870er Jahre unter Otto von Bismarck. Nach dem Bruch mit Bismarck wegen der Schutzzollpolitik wechselte er 1880 zur linksliberalen Sezession und 1884 zur Freisinnigen Partei. Als Vorsitzender des Volkswirtschaftlichen Kongresses setzte er sich insbesondere für den Freihandel ein. Karl Braun war Rechtsanwalt und ging zeitlebens auch einer umfangreichen publizistischen Tätigkeit nach.

Kindheit und Jugend

Karl Joseph Wilhelm Braun entstammte einem katholischen, aber aufgeklärten, „josephinischen“ Milieu¹. Er wurde am 4. März 1822² in Hadamar als Sohn einer aus

¹ Sponheimer, S. 154; Toelle, S. 34.

² Geburtsdatum nach Renkhoff und Rösner. Geisthardt und Dernburg geben den 20. März 1822 an. Hier wurde eventuell das Taufdatum aus den Kirchenbüchern herausgeschrieben.

Wallmerod kommenden, begüterten Bauernfamilie geboren.³ Braun selbst sah sich als Abkömmling eines alten rheinfränkischen Geschlechtes⁴.

Sein Großvater Christian Braun war Landwirt in Wallmerod. Der 1793 geborene Vater Joseph Braun war auf das Gymnasium in Montabaur gegangen, studierte katholische Theologie und wurde Lehrer. Er heiratete 1816 Klara Hermes aus Hadamar, Tochter eines Bäckermeisters, und erhielt 1817 am selben Ort eine Anstellung als Konrektor (stellvertretender Direktor) am dortigen Pädagogium (Oberschule). 1839 wurde er nach Dillenburg als Rektor des dortigen Pädagogiums versetzt, aber bereits 1845 im Alter von 52 Jahren pensioniert. Bis zu seinem Tod 1855 fungierte er dann kommissarisch und ohne ordentliches Gehalt (Sponheimer: „nicht etatsmäßig angestellt“) als Leiter der Montabaurer Realschule.

Dass die familiäre Umgebung von Karl Braun „allem Anschein nach unpolitisch“ gewesen sei, wie es Winfried Seelig meint⁵, ist allerdings nicht mehr als eine Vermutung, für die der Autor keine Belege anzuführen weiß. Im Gegenteil dürfte eine Familie, deren Oberhaupt Mitglied der Leitung einer Oberschule war, die heftigen Konflikte im nassauischen Landtag Anfang der 1830er Jahre aufmerksam verfolgt und diskutiert haben⁶, zumal der Vater als Konrektor einer höheren Schule wahlberechtigt war.

Von 1836 bis 1840 besuchte Karl Braun das Gymnasium Philippinum in Weilburg. Dort lernte er auch seinen späteren Mitkämpfer und engsten Freund Friedrich Lang kennen.

Die siebenköpfige Familie seiner Eltern⁷ war in einer Zeit, in der ein Studium noch Söhnen aus überwiegend wohlhabenden Familien vorbehalten war, in schwierigen finanziellen Verhältnissen.

³ Die wenigen, aber aufschlussreichen Nachrichten aus den Kindheits- und Jugendjahren von Karl Braun können der Biographie von Grandpierre entnommen werden (S. 4–6). Dieses Buch ist als *Biographie* die beste Arbeit, weil sie am lebensnächsten ist.

⁴ Was für seinen Biograph Sponheimer nicht erwiesen war (S. 153). Dernburg nannte Braun – anspielend auf die germanischen Volksstämme – einen „ripuarischen Franken“.

⁵ Seelig, S. 7.

⁶ Das bestätigt auch die bei Grandpierre, S. 5, geschilderte Episode, das den Vater allerdings als Gegner des Liberalismus zeigt.

⁷ Sponheimer, S. 154

Karls ältester Bruder Joseph machte 1837 ebenfalls am Gymnasium Philippinum sein Abitur und studierte in Bonn. Wegen eines Duells wurde er zwangsrelegiert.⁸ Joseph Braun siedelte über Baden-Baden und Stuttgart nach Freiburg i. Br., wo er 1846 die Leitung einer dortigen Zeitung übernahm. 1847 duellierte er sich erneut und zog sich dabei schwere Verletzungen zu, an denen er verstarb⁹.

Studium

Mit achtzehn Jahren zog Karl Braun 1840 nach Marburg, um zunächst wie sein Vater für das Lehramt zu studieren, und schrieb sich als Philologe ein (das bedeutete damals Sprachen, unterschieden in Alt- und Neuphilologie). Juristen hatten zu einer Zeit, als der freie Anwaltsberuf sich erst entwickelte, eine sehr lange Anwartschaftszeit im Staatsdienst zu absolvieren, in der sie noch kein Gehalt bezogen (in Preußen z. B. bis zu 12 Jahre).

Schon ein Jahr später¹⁰ brach Karl Braun jedoch das Studium der Philologie ab, zog nach Göttingen (die quasi Landesuniversität der Nassauer) und immatrikulierte sich 1841 als Student der Rechtswissenschaft. Er nahm unter anderem an Vorlesungen von Christian Friedrich Mühlenbruch teil.

Das Studentenleben stellte sich für Karl Braun nicht anders dar als für wohl die meisten seiner Kommilitonen, wie sein Bericht in den „Reiseskizzen“ über ausgelassenen, aber harmlosen studentischen Schabernack beweist.

Die Verbundenheit zur Heimat Nassau blieb. Sowohl in Marburg als auch in Göttingen war er bei der Burschenschaft Nassovia, in Göttingen auch leitend.

Bereits 1843 schloss Braun sein juristisches Staatsexamen¹¹ mit Auszeichnung ab¹² und erhielt im September 1843 seine erste staatliche Anstellung als „Amtsakzessist“ (entspricht

⁸ Nach Geisthardt. Sponheimer hingegen meint, das Studium sei wegen Geldmangels abgebrochen worden.

⁹ Neuer Nekrolog der Deutschen. Band 25. S. 255–257.

¹⁰ Sponheimer, S. 154.

¹¹ Dernburg: „Doctorexamen“.

¹² Sponheimer, S. 154.

etwa dem heutigen Assessor oder Referendar) an den Ämtern Dillenburg¹³ und Selters, 1847 bei der herzoglichen Landesregierung Wiesbaden, sodann 1848 wieder beim Amt St. Goarshausen.¹⁴

Während seiner Assessorenzeit setzte eine umfangreiche publizistische Tätigkeit ein, die Brauns schriftstellerisches Talent und Schaffenswut¹⁵ offenbarte. Neben den zahlreichen politischen und ökonomischen Schriften veröffentlichte Braun auch viele feuilletonistische Schriften und Aufsätze wie Reiseerzählungen, Kriminalgeschichten, Autobiographisches sowie Wissenswertes über den Wein.

In den 1840er Jahren publizierte Karl Braun hauptsächlich in diversen Zeitungen. Zunächst schrieb er 1843 für das Siegener „Deutsche Bürgerblatt“, deren Mitherausgeber er auch wurde¹⁶. Mehrere seiner Artikel wurden im Sonderdruck auch als Broschüren herausgebracht, unter anderem die „Wallfahrt nach Trier“, in der er den Reliquienkult angriff, und die „Gedanken über den Prozess Weidig“, der ersten bedeutenderen politischen Schrift, in der er, in juristisch sachlicher und nüchterner Weise den damaligen Untersuchungsrichter in Schutz nahm, aber die „Demagogenverfolgung“ des Vormärz an den Pranger stellte. In dieser Schrift haben wir bereits wichtige Wesenszüge des politischen Menschen Karl Braun vorliegen: analytisches Urteilsvermögen, gegossen in die formellen Kriterien eines gebildeten Juristen, gepaart mit leidenschaftlichem Eintritt für die Freiheit¹⁷. Ebenso offenbarte er bereits am 24. Januar 1845, „dass sein Prinzip die Reform, nicht aber die Revolution sei“¹⁸.

Das „Bürgerblatt“ geriet in die preußische Zensur und Karl Braun seinerseits wurde nach Selters versetzt, von wo er ab 1845 für die gemäßigt katholische „Rhein- und Moselzeitung“

¹³ Verarbeitet in seinen üblichen spöttischen Geschichten, den „Bildern aus der deutschen Kleinstaaterei“. Siehe zum Beispiel den kommentierten Text „An der Pille“ im Jahrbuch Dill 1979, S. 97–103. Karl Demandt nannte diese Beiträge „überscharf, aber geistreich satirisch“ und das Herzogtum „lächerlich machend“ (S. 544).

¹⁴ Geisthardt; Toelle, S. 34; Toelles Aufsatz ist in seinem ganzen ersten Hauptteil eine aus konservativer Sicht geschriebene bissige Abrechnung mit Braun.

¹⁵ Sponheimer, S. 155.

¹⁶ Toelle, S. 35

¹⁷ Vgl. die an dieser Stelle ausgewogene und sachliche Darstellung des typischen Braun'schen Stils bei Toelle, S. 36.

¹⁸ Toelle, S. 35.

schrieb¹⁹. In dieser Phase scheint Karl Braun seine schon gewonnene Richtung zunächst wieder verloren zu haben, wenn er wortgewaltig und mit beißenden Worten gegen den Liberalismus, gegen die von ihm gesehene Unterdrückung der katholischen Kirche und etwa auch gegen Versuche, die Todesstrafe abzuschaffen, und gar gegen die Judenemanzipation wettet. Hermann Toelle insinuiert hier dem im Staatsdienst stehenden Karl Braun, der wegen seiner Siegerner Artikel nach Selters strafversetzt worden sei, deutlich opportunistische Züge.

Sicher haben wir in dieser Phase eine „dunkle Seite“ des Karl Braun, wenn 1847 er aus seiner damaligen Sicht den Liberalismus als Ausdruck der geldgierigen und herrschsüchtigen Bourgeoisie brandmarkt und ihm bescheinigt:

„Trotz aller Redensarten vom Volksglück und allgemeiner Wohlfahrt ist er ein geschworener Feind des Volkes ebensosehr wie des Königs, trotz aller Redensarten von Fortschritt, von sittlicher und intellektueller Bildung einer jeden Auffassung des höheren Lebens baar.“²⁰

Dabei beruft Braun sich gar auf den „in jeder Bürger- und Bauernwohnung“ herrschenden Widerwillen gegen die „jungdeutsch-jüdischen Elemente“ und lästert gegen die „lächerliche Schwachheit des deutschen Michels“²¹.

Mit großer Vehemenz verteidigt er die herzoglich nassauische Regierung gegen die Angriffe der badischen liberalen Deutschen Zeitung. Schließlich geißelte Karl Braun gar die Gewerbefreiheit und lobte ein modernen Verhältnissen angepasstes Zunftwesen.

Braun wütete so arg gegen die liberalen Forderungen und stellte sich so fest auf den Boden konservativer, katholischer Auffassungen, dass er von politischen Gegnern in die Nähe des Ultramontanismus gestellt wurde. Bei den Landtagswahlen 1848 fiel er in St. Goarshausen durch.

Ein Ende fand diese Phase, die heute als tiefe Verirrung angesehen werden könnte, in den Märzereignissen 1848, während denen er Assessor bei der Landesregierung war.

¹⁹ Sponheimer, S. 156

²⁰ Zitiert nach Toelle. Rechtschreibung stets wie in Vorlage.

²¹ Ebd.

Beruf Anwalt

Sein Biograph Friedrich Dernburg schreibt, Karl Braun habe kein richtiges inneres Verhältnis zu seinem Fach entwickeln können. Zu der damaligen Zeit sei insbesondere das Nassauer Recht ein „Labyrinth aus römischem, kanonischem, und verschiedenen Landesrechten“ gewesen, „darunter auch namentlich das Katzenellenbogener und Solmser Landrecht, ein Zustand, der erst mit dem deutschen bürgerlichen Gesetzbuch um die Jahrhundertwende ein Ende nahm.“ Eine durchgängige Trennung von Verwaltung und Rechtsprechung gab es noch nicht. Braun berichtet, dass der Beamte von einem Dienstzimmer zum nächsten ging, wenn er vom Verwaltungsmitarbeiter zum Richter wurde.

Literatur

Karl Braun: Die Alte-Weiber-Republik Pilleburg. Mit einem Vorwort der Schriftleitung. In: Jahrbuch Dill 1979, S. 97–103.

Karl E. Demandt: Geschichte des Landes Hessen. Bärenreiter-Verlag, Kassel ²1972.

Friedrich Dernburg: Braun, Karl. In: Allgemeine Deutsche Biographie (ADB). Band 55. Duncker & Humblot, Leipzig 1910, S. 454–459.

Fritz Geisthardt: Braun, Karl Joseph Wilhelm. In: Neue Deutsche Biographie (NDB). Band 2. Duncker & Humblot, Berlin 1955. S. 555.

Ernst Grandpierre: Karl Braun. Ein nassauischer Mitarbeiter am Bau der deutschen Einheit. Verlag Georg Grandpierre, Idstein 1923

Bernd-Rüdiger Kern: Studien zur politischen Entwicklung des nassauischen Liberalen Karl Braun. In: Nassauische Annalen 94 (1983). S. 185–202.

Neuer Nekrolog der Deutschen. Band 25. 1847 (1849).

Otto Renkhoff: Nassauische Biographie. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau 39. Historische Kommission für Nassau. Wiesbaden ²1992. S. 78. Nr. 445.

Cornelia Rösner: Nassauische Parlamentarier. Ein biographisches Handbuch. Teil 1: Der Landtag des Herzogtums Nassau 1818–1866. Vorgeschichte und Geschichte des Parlamentarismus in Hessen 16. Historische Kommission für Nassau, Wiesbaden 1997. S. 21–23.

Winfried Seelig: Von Nassau zum Deutschen Reich. Die ideologische und politische Entwicklung von Karl Braun 1822–1871. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau XXVIII. Wiesbaden 1980.

Meinhard Sponheimer: Karl Braun. In: Nassauische Lebensbilder. Band 1. Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Nassau X, 1. Wiesbaden 1940. S. 153–165.

H[ermann] Toelle: Das Herzogtum Nassau und die deutsche Frage 1852–1857. In: Nassauische Annalen 43 (1914/15). S. 1–104.

Abbildung: Nassauische Lebensbilder. Band 1.

.....

Der vorstehende kurze Text ist der leicht überarbeitete Anfang eines Artikels, der in die Reihe meiner Wikipedia-Biographien aufgenommen werden sollte.

Dann riefen aber andere Aufgaben.

Peter Eisenburger, 2014/2025

Online-Link: <https://www.eisenburger.de/texte/index.html>

E-Mail: peter@eisenburger.de

Zuletzt editiert am 1. Januar 2025.